

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mt., durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 272.

Herborn, Samstag, den 20. November 1915.

13. Jahrgang.

Der Geist der Gegenwart.

(Schluß.)

Wir verehren in Bismarck nicht nur den großen Mann, sondern unseren Erzieher. Aber auch bei ihm wird die deutsche Geistesentwicklung nicht stehen bleiben. Sein übermächtiger Einfluß hat den Zug im deutschen Geistesleben, der sich auswirkte in theoretisch kritischer Beobachtung und Befestigung der eigenen Überzeugung, gewaltsam zurückgedrängt. Das war heilsam und schädlich. Denn es gibt Fragen, die nicht die Macht entscheidet, sondern die nur die Tiefe des Gemütes und des Denkens recht versteht und löst.

Wenn wir nun von der Bedeutung des Krieges für unser Volk reden, so richtet sich unser Blick auf jetzt schon erkennbare Aufgaben der Zukunft; denn daß er nicht etwa die Bedeutung für uns hat, daß er uns besser macht, religiös und moralisch, das ist uns schmerzhaft klar.

Allererste Aufgabe ist nun, daß die Keimzelle des Volkes gesund erhalten wird, die Familie. Der Geburtenrückgang ist physisch und moralisch die größte Gefahr des deutschen Volkes. In ähnlich ernsthafter Weise muß die schnelle Entartung bekämpft werden, wie der Alkoholismus es wurde. Hier ist der Infektionsträger die Literatur. Unsere Schäre liegt nicht zum kleinsten Teil in unserer Schulung. Aber im Blick auf unsern gewöhnlichen Schulbetrieb stellt sich neben die Aufgabe der Schaffung der großen Erziehung der Jugend. Wir haben heute noch kein klares Bildungsideal, geschweige denn ein klares christliches Bildungsideal.

Unsre Stärke liegt weiter in unsrer Organisation, in der Struktur unsres Staatslebens. Jede Organisation ruht um die zwei Pole: Pflichtbegriff und Freiheit. In unsrer Jugend- und Volkserziehung müssen sie richtig einander eingestuft sein. Die Ausbildung des Pflichtbegriffs etwas Deutsches. Unsre größten Lehrmeister sind da Friedrich der Große und Kant. Daneben steht aber der Freiheitsbegriff, der eine große Unruhe in unser Volk gebracht hat. Mit ihm hat die deutsche Reformation begonnen. Freiheit ist nicht etwa eine Gefährdung, sondern eine Auserkennung des Pflichtbegriffs, und umgekehrt. Auf unser, leider im deutschen Liberalismus aufgestelltes, Freiheitsideal hat die russische Revolution eingewirkt. Sie lassen sich aber nicht voneinander verbinden, die „Freiheit eines Christenmenschen“ und die des Jahres 1789.

Die größte Aufgabe, die der Gesellschaft gestellt ist, ist die Einigung des Volkes in seinen sozialen Aufgaben. Unzweifelhaft umfaßt das Christentum ein starkes Ziel. Alle Weisheit, alle Kraft, alle Liebe ist nicht groß, um dazu eingesetzt zu werden, unser Volk aus dem Sumpf eines marxistischen Sozialismus zu befreien und es einigen auf der Grundlage eines christlichen Sozialismus.

Wir haben gelernt im Krieg, zu erkennen, daß der Kern eines Volkes weit gesünder ist, als wir glaubten. Die Kraft eines Volkes ist mächtiger gewesen als der Schmutz und die Verwahrlosung der Straße, die unsre Augen fesselten. Man hat das Volk nicht nur nach seiner Presse und Literatur beurteilt. Diese Kraft, gerade soweit sie Kraft der Arbeit ist, muß gesund erhalten werden. Dazu ist nötig, daß der Arbeitstrieb entspannt wird. Bei der Arbeit besteht die Gefahr, daß ein genügendes Übergewicht fehlt oder nur gesucht wird im Wirtshaus, in der Heimstatt, der Familie. Und keine Arbeit ist schwer, keine Liebe zu warm und keine Kosten zu groß, wenn diese Möglichkeit des Familienlebens zu gewähren. Damit das Band in Hand eine vernünftige Bodenreform, die Entlastung der Frau von der Berufsarbeit und die Sicherstellung der Feierabend und Sonntag.

Mit all diesem ist schon immer berührt die Aufgabe der Kirche. Sie darf unter keinen Umständen das Bestreben verfolgen, dem sie bisher hold war, sich aus dem weltlichen Leben zurückzuziehen. Die Kirche ist nicht mehr die Gemeinschaft der Glaubenden, sondern derer, die im Volk wirken und handeln. Vorbildlich ist uns da Bismarck. Er wird unser Volk Gottes Reich. Aber wenn die, die im Volk sind, sich in Selbsterhaltungstriebe zurückziehen auf einen Kreis, dann ist die Kirche ganz verloren. Nicht daß die Leute Christen sind, sondern, daß es im Volk eine Heiligkeit gibt, die es als ihre Aufgabe ansieht, das Salz des Volkes zu sein, das ist für unser Volk immer ein Schutz vor allem Regen. Schwerer als die Aufgabe, die unser Volk auf unser Verhältnis zu den jetzigen Gegnern warten, die, zu denen uns der Blick nach innen, in die Tiefe des eigenen Volkslebens beruft. Aber wohlan! Unsre Freiheit ist die Tat!

Hr. Schreiner, Frankfurt a. M.

willig“ sein. Mit als englischer Winter niedergelegt. Aber aus allem geht hervor, daß auch er ein Opfer der Verhältnisse geworden ist. Wie Herr Grey, gehörte er zu den redlichsten englischen Staatsmännern; auch bei ihm findet man das Bewußtsein stark ausgeprägt, daß ein solches Wort für die Welt die Tat ersetzt. Für ihn ist dieser Glaube jedoch verhängnisvoll geworden. Er wollte die deutsche Flotte sofort nach Kriegsausbruch wie die Ratten aus ihren Löchern austreiben, er wollte Antwerpen reiten und kann sich nicht wundern, daß man in England ihn für einen großen Teil der Mißerfolge verantwortlich machte. Dazu kommt der schwere Hereinfall beim Unternehmen gegen die Dardanellen und die verworrene Balkanlage, wozu man natürlich auch ihm den gebührenden Anteil aufbürdet. Herr Churchill war vielleicht einer der redlichsten englischen Minister. Man darf sich deshalb nicht wundern, daß er diese Eigenschaft der Schwachheit auch noch als Privatmann beibehalten hat. So nahm er als Mitglied des Unterhauses die erste beste Gelegenheit wahr, um sich weiß zu waschen, wobei ihm einige interessante Eingeständnisse entfielen.

Herr Churchill gilt als derjenige, der Antwerpens Schicksal verschuldet hat. Aus seiner Verteidigungsrede im Unterhause erfahren wir aber, daß man ihm bitteres Unrecht getan hat. Der Hauptplan, Antwerpen zu erobern, ist demnach von Kitchener ausgegangen, dem wir es eigentlich zu verdanken haben, wenn die Welt es schon damals erfuhr, was es mit den englischen Hilfversprechungen auf sich hat. Gleichzeitig haben wir aber gehört, daß England auch schon damals in der gewohnten Weise vorging, indem es eigentlich andere für sich handeln lassen wollte.

Interessant sind dann die Äußerungen über das Dardanellenunternehmen. Aus der Offenheit, mit der jetzt Churchill sprach, muß man entnehmen, daß dieses Unternehmen jetzt als für England erledigt gelten kann. Wir erfahren dann, wie die andauernden Mißerfolge England immer wieder trieben, sich in das gewagte Unternehmen hineinzuwerfen. Aber wir erkennen auch, mit welcher Leichtfertigkeit und Unterschätzung der Verhältnisse England vorging. Wie niederschmetternd muß der Verlauf gewesen sein, wenn Churchill sagen konnte:

Wenn wir zu Beginn der militärischen Operationen gemüht hätten, was wir heute über den Verlauf wissen, so würde niemand geglaubt haben, den Verlust in Kauf zu nehmen, den der Abbruch des Angriffes auf die Dardanellen verursacht hätte.

Damit ist eingestanden, daß an den Dardanellen ein großer Teil des englischen Ansehens verlorengegangen ist. Man kann demnach ersehen, mit welchem Jittern man in England den Verlauf des Saloniki-Abenteuers verfolgt, der leicht den Rest des ganzen englischen Einflusses im Osten beseitigen kann.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß auch in der Unterhaus-Sitzung vom Montag Friedenssehnsucht zur Sprache kam. Noch bis vor kurzem war es ein Glaubenssatz in England, daß Deutschland vor Erschöpfung zugrunde gehen würde. Jetzt sehen wir, daß selbst einem Engländer vor einem solchen Erschöpfungskrieg ein Erschöpfungskrieg auch für England völligen, unwiederbringlichen Ruin bringen würde. Seinen Friedenswünschen trat zwar der Unionistenhäuptling und Marineminister Bonar Law entgegen. Aber auch seinen Worten konnte man entnehmen, daß sogar in seinen Kreisen die Erkenntnis zu dämmern beginnt. Für England ist nichts mehr zu hoffen! Man wird guttun, auch diese Anzeichen nicht zu übersehen. Aber es ist immerhin schon bemerkenswert, daß derartige Stimmen laut werden können. Die Erfolge unserer Waffen werden schon das ihrige dazu beitragen, um die Engländer zur Ueberzeugung zu bringen, daß sie alle ihre Hoffnungen begraben müssen.

Deutsches Reich.

+ Eine neue Blockade unserer Feinde. Berlin, 18. November. Aus der Schweiz wird gemeldet, daß die Entente den Schweizerischen Spinnereien die Zufuhr von Baumwolle sperrt mit der Begründung, die Baumwolle ginge nach Deutschland weiter, wo sie zur Sprengstoffherstellung benutzt werde. Frankreich habe die feste Ueberzeugung, daß, wenn die Schweizerischen Zufuhren wegfelen, Deutschland in aller Kürze wegen Mangels an Baumwolle zur Sprengstofffabrikation den Krieg einstellen müsse. — Demgegenüber ist festzustellen, daß wir allein an jetzt in Deutschland vorhandener Baumwolle für diesen Zweck auf Jahre hinaus genug haben, daß wir ferner über den neuen Donauweg Baumwolle aus der Türkei erhalten werden, und daß, selbst wenn kein Kilogramm Baumwolle mehr in Deutschland wäre, wir doch immer noch für unabsehbare Zeit Selbststoff genug hätten. — Der Gedanke, wir müßten wegen Mangels an Baumwolle zur Sprengstofffabrikation den Krieg einstellen, ist so absurd, daß er als ein bewußt unrichtiger Vorwand aufgeföhrt werden kann, die Schweiz dazu zu zwingen, ihre Grenzen überhaupt gegen uns zu sperren. (W. L. B.)

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 18. November. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde einem Nachtrag zu den Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel für Kriegs-Wohlfahrtspflege die Zustimmung erteilt. (W. L. B.)

Ausland.

+ Auch die Panthrust gegen Asquith und Grey. London, 18. November. Eine große Protestversammlung sollte heute in der Alberthalle stattfinden. Die bekannte Führerin der englischen Wahlrechtsweiber („Suffragetten“ ruhmvollen Angedenkens), Mutter Panthurst, sollte den Vorsitz führen; unter den Rednern sollten sich Lord Willoughby de Broke, der liberale Abgeordnete Bryce und die Anhängerin des Frauenstimmrechts Kenney befinden. Die Anzeige sagte: „Der Verrat an Serbien ist ein endültiger Beweis, daß die Ehre und die Interessen Englands in den Händen der Regierung nicht sicher und namentlich Asquith und Grey für verantwortungsvolle Posten ungeeignet sind.“ Die Versammlung wurde abgesagt. Im Unterhause sagte Sir John Simon, die Regierung verbiete die Versammlung nicht, aber die Eigentümer der Alberthalle würden sie wohl verhindern.

+ John Bull und die amerikanische Kohle. London, 18. November. Das Einigungsamt des Kohlenreviers Südwales beschloß eine fünfprozentige Herabsetzung der Arbeiterlöhne. Der Rückgang des Kohlenhandels verursachte, daß anfangs der Woche ein Duzend Gruben stillstanden und 10 000 Arbeiter feierten. Arbeiter und Arbeitgeber verurteilen gleichmäßig die Beschränkung der Kohlenausfuhr durch die Regierung; amerikanische Kohle erobere die englischen Absatzmärkte.

Kleine politische Nachrichten.

+ Dem schottischen Landtag ging eine Petition des Landesverbandes der schottischen Presse über die Handhabung der Zensur zu.

+ Die holländische Regierung ordnete an, daß die Landwehrmannschaften des Jahrgangs 1908 vom 25. November an beurlaubt werden können.

+ In Paris fand kürzlich wieder einmal ein großer Kriegsrat statt, an dem von englischer Seite der Premierminister, der Staatssekretär des Auswärtigen, der Erste Lord der Admiralität und der Munitionsmister teilnahmen.

+ Auf höheren Befehl nimmt der Hafen von Marseille keine Güterverfrachtungen für Griechenland mehr an. — Die Londoner „Daily Mail“ meldet, die britischen Behörden hätten in Liverpool und New Castle neunzig griechische Dampfer zurückgehalten.

+ Wie der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt, war der Grund, der die plötzliche Abreise Kitcheners veranlaßte, „wahrscheinlich die jüngste Kabinettsitzung in Griechenland“.

+ Einer Meldung der Londoner „Daily News“ zufolge wird in parlamentarischen Kreisen der Plan, den Lord Fisher wieder zum Ersten Lord der britischen Admiralität zu ernennen, lebhaft besprochen. — Der politische Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt, es sei möglich, daß der gegenwärtige Leiter des Rekrutierungswesens, Lord Derby, Churchills Stelle im Kabinett einnehmen werde.

+ Vom britischen Handelsamt wurde Tabak als einer der Artikel erklärt, die nach den Niederlanden ausgeführt werden können, ohne an den niederländischen Overseetrust konfiguriert werden zu müssen.

+ Wie die Londoner „Daily Mail“ aus New York meldet, hat die amerikanische Post den Versuch von Deutschland, amerikanern, kleine Pakete von Nahrungsmitteln nach Deutschland zu schicken, verhindert. Die Postpost zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sei infolge der Weigerung der Schiffsahrtsgesellschaften, Pakete anzunehmen, eingestellt worden.

+ Dem Washingtoner Kongress soll — so meldet wenigstens Reuters — in der nächsten Session eine Revision der Neutralitäts-gesetze vorgelegt werden, um dem Justizdepartement ein wirksames Vorgehen gegen die Anschläge in den Vereinigten Staaten, die mit dem Kriege zusammenhängen, zu ermöglichen.

+ Nach einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureau aus Washington gab das dortige Staatsdepartement bekannt, daß es keine kriegsführende Macht ersehen werde, die Versicherung zu geben, daß Schiffe, die unter amerikanischer Flagge fahren, nicht beschlagnahmt werden sollen.

Von Berlin nach Konstantinopel.

Durch die Erfolge der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen auf dem Balkankriegsschauplatz ist nunmehr eine direkte Verbindung zwischen Berlin und Konstantinopel und darüber hinaus ermöglicht worden. Unsere Kartenstiche zeigt den Schienenweg, der allen beteiligten Mächten die größten Vorteile bringen wird.



Bemerkenswerte Eingeständnisse.

Von den Haupthegemonen gegen Deutschland ist wieder einmal in der Verleumdung verschwunden. Auch Herr Churchill hat sein Schicksal erreicht. Er hat zwar „frei-

Milos Obilic.

Auf dem Amfelsfeld, am 15. Juni 1889, wurde Serbiens Macht gebrochen, das alte Groß-Serbien endgültig zunichte. Dennoch ehrt jeder Serbe das Amfelsfeld. Er ehrt dort seinen Nationalhelden Milos Obilic, den Mörder des siegreichen Sultans Murad. Mit zwei Gefährten hat er Murad meuchlings ermordet; noch heute zeigt man auf dem Amfelsfeld Murads Grab. Während das Andenken vieler großer Helden in den Jahrhunderten erlischt, hat Serbien das Andenken seines Meuchelmörders Milos Obilic stets lebendig erhalten. Noch am 15. Juni 1914 feierte man in Serbien mehr denn je den patriotischen Meuchelmord. Wo Serben leben, gilt Obilic als Nationalheld. Als man ihn im Vorjahr in Serbien feierte, schleppte zur selben Stunde (am 15. Juni, nach westlicher Rechnung 28. Juni 1914) Gavrinoewitsch eine serbische Militärkommando gegen den Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajewo und tötete sein Gefährte Gabriel Prinzip den Thronfolger samt dessen Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg. Dieser serbische Mord wurde zum Kanal des Weltkrieges.

Aus solch vergifteter Volksmoral heraus erklärt sich vieles in Serbiens Geschichte. Serbiens Fürst Michael endete am 10. Juni 1868 im Park von Topischir den Meuchelmord, sein Sohn Milan mußte am 6. März 1889 aus dem Lande weichen, sein Enkel Alexander wurde am 11. Juni 1903 samt seiner Gattin und ihren Brüdern, samt seinem Ministerpräsidenten, Kriegsminister und vielen anderen ermordet. Die meuchelmörderischen Offiziere bildeten bis zuletzt die nächste Umgebung des neuen Königs Peter Karageorgiewitsch.

Dieser König, der schon 1870 im französischen Heere gegen uns focht, nahm sich zum Ministerpräsidenten den ehemaligen Ingenieur Nikola Paschitsch. Dieser Mann, als Hochverräter 1883 kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt und später begnadigt, 1899 wegen Hochverrats zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, aber auf Wunsch Rußlands begnadigt, postete sich schließlich zu der kriegsmörderischen Umgebung Peters. Daß dieser Ministerpräsident von seinem Kollegen, dem Justizminister Nikolic (am 6. Juni 1905) einige Ohrfeigen bezog, hat ihm nicht weiter geschadet. Er hat die Macht behalten, sein Volk ins Verderben zu stürzen.

Ueber den verderbten Serbentönig kommt jetzt die Vergeltung. Er, der einst mit den Sozialdemokraten in Zürich lustig revolutionäre Pieder sang, ist ein entsetzter Greis. Sein ältester Sohn, der Thronfolger, entsetzt, vergnügt sich in einem französischen Bade. Er selbst beugt geschlagen sein Haupt, nachdem er noch vor wenig Wochen theatralisch seinen Tod beim Untergang seines Volkes angekündigt hatte.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 18. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer versuchten gestern früh einen Handstreich gegen unsere Stellung an der Straße Meisines—Armentieres; sie wurden abgewiesen.

In den Argonnen wurde die Absicht einer französischen Sprengung erkannt und der bedrohte Graben rechtzeitig geräumt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Javor — nördlich Rasta — Kurlumija — Radan — Druglica erreicht. Unsere Truppen fanden Kurlumija von den Serben verlassen und ausgeplündert vor. Es wurden mehrere Hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 17. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Landesverrat.

Roman von E. B. H. Oppenheim.

42

(Nachdruck verboten.)

Eine Totenstille folgte meinen Worten. Aller Augen hatten sich auf den Groß-Bojaren gerichtet, der unbeweglich wie zuvor auf seinem Stuhle saß und um dessen Mund es wie ein leises, überlegenes Schälchen zu zucken schien.

Auch der Minister hatte den Fürsten angesehen, dann aber, als zweifelte er, mich recht verstanden zu haben, lehnte er sich wieder gegen mich.

„Wollen Sie die Güte haben, Herr Bazar, diese letzte Erklärung zu wiederholen?“

„Sehr gern! — Ich hatte Veranlassung, den Schrank am Morgen des neunzehnten zu öffnen, und ich entdeckte, daß die Papiere sich nicht mehr in demselben Zustande und in derselben Ordnung befanden, wie ich sie am vorangegangenen Abend deponiert hatte. Ich hielt es darauf für meine Pflicht, Seine Durchlaucht vom dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen.“

Graf Stolojan hatte diese Wiederholung offenbar nur verlangt, um den Fürsten dadurch zu einer Aeußerung zu zwingen. Und er sah sich in seiner Erwartung nicht getäuscht.

„Was diese Meldung betrifft, so verhält es sich damit genau so, wie Herr Bazar sagt,“ erklärte der Groß-Bojar ruhig. „Ich prüfte die Angelegenheit mit dem Ernst, den sie verdiente, und ich kam zu dem Schluß, daß Herr Bazar das Opfer einer Täuschung geworden sei. Daraus bin ich heute noch ebenso fest überzeugt, als ich es an jenem Tage war.“

„Sagen Sie uns, Herr Bazar, auf Grund welcher besonderen Wahrnehmungen Sie zu Ihrer Vermutung gekommen waren.“

Ich zog ein Stück roten Bindfadens, das ich immer bei mir trug, aus der Tasche, griff nach einer der auf dem Tische liegenden Zeitungen, faltete sie zusammen und umschürte sie mit dem Bindfaden.

„Als ich die Papiere fortlegte,“ sagte ich, „verschürte ich sie sorgfältig und knüpfte den Bindfaden mit einem

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an der ganzen Südwestfront unverändert. Borgefern belegte eines unserer Flugzeuggeschwader Brescia mit Bomben. Die Flieger konnten starke Brände beobachten. Alle Flugzeuge sind glatt gelandet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Sandigat-Grenze kämpfenden f. u. l. Truppen warfen die letzten montenegrinischen Nachhuten über den Tim zurück. Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt. Die gegen Sjenica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warf den Feind aus seinen zäh verteidigten Gebirgsstellungen nördlich von Javor. Die deutschen Truppen des Generals v. Köditz standen gestern abend einen halben Tagemarsch von Rasta entfernt. In Kurlumija ist es zu Ortskämpfen gekommen.

Sofia, 16. November. (Amtlicher Kriegsbericht vom 13. November.) Nach dem Fall der Festung Nisch hatten die Serben sich auf das linke Ufer der Morava zurückgezogen und alle vorhandenen Brücken zerstört. Hier hat der Fluß eine Breite von 150 bis 200 Meter und eine Tiefe von 1 bis 2 Meter. Die Serben bemüht sich, gestützt auf besetzte Plätze und mit schwerer Artillerie versehen, durch mit bedeutenden Streitkräften ausgeführte, erbitterte Gegenangriffe unsere Truppen daran zu hindern, den Fluß zu überschreiten. König Peter wohnte diesen Kämpfen bei. Im Lauf der letzten Tage brachen unsere Truppen den verzweifeltsten Widerstand der Serben und gingen endgültig auf das linke Ufer des Flusses über. Heute sind unsere Truppen in Profuplje eingedrungen. Sie eroberten dort sechs 12-Zentimeter-Mörser, 19 mit Artilleriegranaten beladene Karren und machten 7000 Gefangene. Auf dem Bahnhof von Bresce erbeuteten sie 150 Waggons. Das erste serbische Landwehr-Regiment hat gemeutert und seinen Befehlshaber, den Obersten Prebischewitsch, getötet, einen der hauptsächlichsten Anstifter des Komplottes zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment hat sich dann in die umliegenden Dörfer zerstreut. In der Nacht zum 13. November versuchten die Franzosen unsere Stellungen am Wardarfluß anzugreifen. Unsere Truppen machten einen kräftigen Gegenangriff und warfen sie auf das rechte Ufer des Karassu zurück. Gleichzeitig erbeuteten sie 2 Maschinengewehre mit Bespannung, 2 Gebirgsgeschütze und nahmen 56 Mann gefangen, darunter 3 Offiziere.

(Amtlicher Bericht vom 14. November.) Die Operationen entwickelten sich an der ganzen Front günstig für unsere Truppen. Bei Protuplje erbeuteten unsere Truppen 480 Karren mit Artilleriemunition, 229 Karren mit Infanteriemunition, 12 mit Kriegsmaterial beladene Karren und einen Pionierpark mit 16 Pontons. Unser Gegenangriff am westlichen Ufer des Karassu, südlich von Beles, hat damit geendet, daß die Franzosen vollkommen auf das östliche Ufer dieses Flusses zurückgeworfen wurden. Dort haben unsere Truppen in kräftigem Ansturm unter dem Gesang des Liedes „Schäume, Marija“ die mächtig besetzten Stellungen der Franzosen genommen.

+ Das Schicksal von Monastir besiegelt.

Mailand, 17. November. (Ueber Bern.) Der Spezialberichterstatter des „Corriere della Sera“ drückt seinem Blatte aus Florina, das Schicksal von Monastir sei nunmehr besiegelt. Nach sechzehntägigen wütenden bulgarischen Angriffen, denen die Serben heldenmütig standgehalten hätten, hätten die Bulgaren die Babuna-Stellung eingekreist. Vor 15 000 Bulgaren, die im Tale und auf dem südlichen Abhänge des Babunaberges verteilt seien, hätten sich die beiden verteidigenden serbischen Regimenter zurückziehen müssen, da sie in Gefahr gewesen seien, durch ein anderes von Tetovo kommendes bulgarisches Armeekorps von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten zu werden. Monastir lebe in angstvoller Erwartung. Hunderte von Einwohnern Monastirs flüchteten gegen die griechische Grenze, zusammen mit Tausenden von Bauern und Hirten.

+ Noch ein Hilfeschrei.

Paris, 17. November. Heros fordert in seiner „Guerre Sociale“ dringende Hilfe für die Armeen des Generals Sarraill. Man habe seit Ausbruch des Krieges so viele Fehler begangen, daß die Desorientierung jetzt berechtigt sei, die Regierung zu warnen. Man dürfe nicht glauben, daß die serbische Armee sich in guter Ordnung in die Berge zurückziehe, um einen plötzlichen Vorstoß gegen die Oesterreicher und Deutschen zu unternehmen. Das serbische Heer, das auf beiden Flügeln von einer Umklammerung bedroht sei, müsse sich gegen die albanische Küste oder gegen Griechenland zurückziehen. Letztere Rückzugslinie sei die wahrscheinlichere, da in Griechenland die Alliierten stünden, um zu helfen. Es sei ganz klar, daß die Oesterreicher,

Deutschen und Bulgaren gegen Saloniki maršieren. Wenn man nicht schleunigst große Verstärkungen Saloniki sende, wo nichts für den Widerstand vorbereitet werden könne, gehe man einer schlimmeren Katastrophe als es der Fall von Antwerpen für die Alliierten gewesen sei, entgegen. Heros schließt seinen Artikel mit der Frage: Was macht Italien, was macht Rußland?

+ Eine neutrale Zone.

Die bereits vor längerer Zeit von der griechischen und bulgarischen Heeresleitung beschlossene Errichtung einer neutralen Zone zwischen den beiden Armeen längs gemeinsamer Grenze wurde nunmehr, wie die „Südost. Kor.“ aus Saloniki meldet, nach Durchfuhr aller Vorarbeiten in die Tat umgesetzt. Nachdem Truppen schon seit geraumer Zeit in gleicher Entfernung von der Grenze gehalten worden waren, um allen Zweifeln vorzubeugen, sei jetzt das Abkommen in aller Unterzeichnet worden. Damit sei ein wichtiger Schritt zur Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen griechischen und Griechenland getan, den man in Wien herzlich begrüßt.

+ Der U-Boot-Krieg.

London, 17. November. Das Reutersche B. meldet amtlich: Der britische Dampfer „Treneglos“ (Linnen) ist versenkt worden.

London, 18. November. Die „Times“ melden: kürzlich versenkte italienische Dampfer „Ancona“ vier Millionen Lire Gold an Bord, die für San Francisco bestimmt waren.

+ Zwei englische Schiffe durch Minen zerstört.

London, 18. November. Das Reutersche B. meldet amtlich: Das Hospitalschiff „Anglia“ lief im Britischen Kanal auf eine Mine und sank. Es 385 Mann an Bord, ungefähr 300 wurden durch Patrouillenboot gerettet. Ein anderes Schiff, das wollte, stieß ebenfalls auf eine Mine und sank auf. Ein späteres Telegramm besagt: Als die „Anglia“ eine Mine lief, setzte das Kohlenstoffschiff „Eustantia“ sich in der Nähe auf, sofort zwei Boote aus. Als die Leute nach der „Anglia“ ruderten, sahen sie, wie eigenes Schiff in die Luft flog. Sie waren jedoch imstande, den Rest der Besatzung zu retten. Torpedoboote retteten zahlreiche Ueberlebende der „Anglia“. Die Eustantia 1834 Tonn.

+ Luftangriffe.

Paris, 18. November. (Meldung der Agence Ha.) Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf eine von Dünkirchen. Einige Zivilpersonen wurden getötet.

Belluno, 18. November. Gestern früh erzielte feindliches österreichisches Flugzeug über der Stadt fünf Bomben ab.

Reuport, 17. November. Hiesige Blätter melden im September ein deutsches Flugzeug in den daanellen eine Bombe auf einen leichten englischen Kreuzer geworfen hat, wobei 145 Offiziere und Mannschaften getötet und noch mehr verletzt worden seien. Alliierten hatten diesen Vorfall verschwiegen. Die richte sei durch einen mit der „Adriatic“ zurückgekehrten Ingenieur Eric Wilson bekannt geworden.

Konstantinopel, 18. November. Ein Telegramm Bagdad meldet, daß Beduinen ein englisches Flugzeug heruntergeschossen und die Insassen gefangen genommen haben. Das Flugzeug konnte ausgebessert wieder Dienst genommen werden.

Bisher acht feindliche U-Boote von den Türken versenkt.

Nachdem vor etwa vierzehn Tagen das große türkische Unterseeboot „E 20“, ein Schiff allerneuesten nach kurzem Kampf im Marmara-Meer vernichtet worden ist, ist, wie der „Frk. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, die Zahl der versenkten feindlichen U-Boote bisher den Unterseeangriffen im Marmara-Meer von land und Frankreich zum Opfer gebracht werden auf acht Unterseeboote gestiegen. Die beiden französischen U-Boote „Saphir“ und „Mariotte“ wurden, als sie suchten, ins Marmara-Meer einzudringen, bei den Dardanellen versenkt, und das dritte französische Boot „Quoise“ wurde vor einigen Tagen von den Türken beutet und in türkischen Dienst gestellt. Die übrigen U-Boote waren englische Schiffe.

Lokales und Provinzielles.

★ Gerborn, 19. November. Mit dem Eisenkreuz ausgezeichnet wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

blick, daß ich mich unter diplomatisch geschulten Befehl befand. Denn auf keinem dieser Gesichter war etwas dem zu lesen, was sich in den Herzen verbergen und nichts von dem, was er dachte, verriet sich in dem Wort des Ministers.

„Ich muß Eurer Durchlaucht zugestehen, daß auf dessen, was wir gehört haben, ein anderer Schluß als Ihrige kaum möglich scheint. — Aber ich habe noch weitere Fragen an Sie, Herr Bazar! — Sie betreiben Ihre Ausarbeitung des durch die Sitzungen gegebenen Materials nicht im Schlosse, sondern in einem abgelegenen Hause, das Ihnen von Seiner Durchlaucht diesen Zweck und zugleich als Wohnung zur Verfügung gestellt worden war?“

„Ja wohl, Erzellenz!“

„Sie teilten Ihre Wohnung mit niemandem außer dem Kammerdiener Francois, für dessen Rechthaffenheit und Zuverlässigkeit sowohl Fürst Potesci wie ich selbst jede Haftung übernehmen können. Daß Sie keinen Verkehr, Briefwechsel und keine sonstigen Beziehungen unterhalten, ist uns bekannt. Aber die eine oder die andere Person hat doch wohl Ihr Haus betreten, seitdem Sie Sekretär unserer Kommission tätig sind. Wollen Sie die Namen dieser Personen nennen, Herr Bazar?“

Ich brauchte nicht lange nachzudenken, um dem Wort zu finden.

„Es waren Ihre Durchlaucht die Prinzessin Prinz Joan Potesci, Oberst Sugto, der Prinz Dolg und ein junges Mädchen namens Maria Stanicu, die des Ortsvorstehers aus dem Dorfe Potesci, dessen Vorname meiner Ueberlieferung in die jetzige Wohnung Male bezeugt hatte.“

Der Minister überflog einen Zettel, den er in der Hand hielt, und auf den er sich augenscheinlich verließ, dann machte er eine Pause, um sich in seinen Gedanken zu versetzen, und sah mich aus neue schärft an.

„Gibt es unter den von Ihnen genannten Personen eine, die Sie im Verdacht haben, daß sie Sie zu Zwecken besucht haben könnte, direkt oder indirekt über Ihre geheimzuhaltenden Arbeiten in Erfahrung zu bringen?“

(Fortsetzung folgt.)

plage Herr Artillerie-Leutnant G. Hanstein (ein Sohn des Herrn Missionars Hanstein von hier). Wir gratulieren!

— **Zwei Kriegsabend.** Der Reichstagsabgeordneter Hr. Reinhard Wum wird, wie der „Hinterl.“ anzeigt, am Montag, den 22. November, abends 8 Uhr in Friedensdorf, Kr. Biedenkopf, und am Dienstag, den 23. November, abends 8 Uhr in Oberndorf, Kr. Wittgenstein einen Kriegsabend für Männer und Frauen halten. Der Eintritt zu den Kriegsabenden ist in beiden Orten frei für jedermann. Herr Hr. Wum wird über das Thema: „Das entscheidende Jahr für Deutschlands Zukunft“ sprechen.

— **Die Feier des Totensonntags** im Bezirk Wiesbaden. Das königliche Konistorium gibt folgendes an: Es steht zu erwarten, daß die diesjährige Gedächtnisfeier der Toten einer besonders starken Teilnahme in den Gemeinden begegnet. Ist doch das Ende des furchtbaren Krieges, in dem unser frevelhaft überfallenes Volk gegen eine Welt von Feinden um sein Dasein und seine Weltstellung kämpft, noch nicht abzusehen. Von Monat zu Monat müssen neue schwere Opfer an Menschenleben gebracht werden und die Gemeinde derer, die den auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden nachtrauert, ist beständig in Wachsen. Wir stellen es darum der Erwägung der Kirchenvorstände anheim, ob nicht durch Veranstaltung von besonderen Gottesdiensten neben den regelmäßigen oder durch kirchliche Andachten am Vorabend bzw. am Abend des Totensonntags (25. nach Trin., 21. November) dem gesteigerten Bedürfnis nach Trost aus Gottes Wort Rechnung getragen sei. Ebenso legen wir Wert darauf, daß den Gemeinden reichlich Gelegenheit zur Abendmahlsfeier gegeben wird.

— **Paketbestellung an Sonntagen.** Wegen der schwierigen Verhältnisse während des Krieges hat das Reichskontrollamt zugelassen, daß in den Orten, wo die Beschaffung von Aushilfskräften und Pferde für die vermehrten Paketbestellungen an Sonntagen auf Schwierigkeiten stößt, bei äußerlicher Notlage vorübergehend für die Dauer des Krieges an Sonntagen eine Vormittagsbestellfahrt stattfindet.

— **Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen.** Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind bei den Reichskontrollämtern bis jetzt 1361546 Mark eingegangen.

— **Gegen die Steigerung der Salzpreise.** Die Steigerung der Salzpreise, die seit einiger Zeit eingetreten ist, hat die Reichsregierung zu einer eingehenden Nachprüfung veranlaßt. Es liegt nicht zum mindesten Anlaß vor, diese Preise hinaufzusetzen, denn wir haben im eigenen Lande so viel Salz, daß wir es gar nicht aufbrauchen können. In jeder Preistreiberi auf diesem Gebiete vorzubeugen, ist nicht ausgeschlossen, daß von der Reichsregierung angegriffen wird.

— **Haiger, 18. November.** Heute mittag 2,15 Uhr fuhr der erste planmäßige Zug, Richtung Dillenburg—Haiger, über die neugebaute große Dillbrücke und dann zum erstenmal am neuen Bahnhof vorbei. Nach Dillenburg zu sollen die Züge in einigen Tagen ebenfalls über den neuen Weg oberhalb Sechshelden umgeleitet werden. Wie man hört, sollen Rottenarbeiter von der ganzen Strecke von Troisdorf bis Gießen an dieser Arbeit tätig, damit dann auch die Vollbahn von hier nach Weidenau bestimmt am ersten November in Betrieb genommen werden kann.

— **Knobheim a. B., 18. November.** Im Gießener Eisenbergwerk erlitt der Bergmann Wilhelm Schmidt hier durch herabfallende Gesteinsmassen schwere Verletzungen, die sofortige klinische Hilfe in Gießen bedingten.

— **Frankfurt a. M., 18. Nov.** Für die Zufuhr von Kartoffeln durch die Landwirte nach hier bestimmte die Prüfungsstelle, daß die Landwirte bei direkter Anlieferung an die Verbraucher für den Zentner nicht mehr als 3,05 M. zahlen dürfen, wozu noch 25 Pf. Zuschlag an Fuhrlohn für den Zentner kommen.

— **Schlüchtern, 18. November.** (Eine Dame als verantwortlicher Redakteur.) Der seltene Fall, daß eine Dame für eine Tageszeitung „verantwortlich“ zeichnet, ist jetzt bei der Schlüchterner Zeitung zu beobachten. Sie leitet mit Geschick und zeichnet verantwortlich das Blatt eine Fr. Lina D.

Verlobte Tage im Ringigtal.

Im oberen Ringigtal gibt es noch zahlreiche Ortschaften, die zur Erinnerung an Noitage und erlebte Hilfe in verschiedenen Zeiten einen bestimmten Tag des Jahres für eine ernste Gedächtnisfeier gelobt haben. Es sind die „gelobten“ oder „verlobten“ Tage. Schwere Kriegsände, verheerende Feuersbrünste, verberbliche Unwetter, Feuersbrünste und Wasserversagen, die tief in das Leben einer Gemeinde einschritten, waren der Anlaß, daß aus der langen Reihe der Werkzeuge eines Jahres ein besonderer Tag zu einem „Verlobten“, Begegnungstag des Dorfes gemacht wurde, der bis heute in unverwundlicher Treue gegen die Altvorden in den Gemeinden gefeiert wird und dem Willen der Gelobenden gemäß durch den Wandel der Zeiten sich lebendig erhalten hat. An jedem dritten Freitag im November feiert eine Gemeinde Bellings im Festgewand und bei strengster Festungsbefestigung ihren „verlobten Tag“. Eine böse Seuche im Herbst 1797 das Hornvich im oberen Ringigtal völlig vernichtet und große Not in die Dörfer gebracht. An Bellings ging das Sterben vorüber. Da gelobten Bellings für sich und ihre Nachkommen, den 3. Freitag im November zu feiern und für immer zu „verloben“. So feiert dieser Tag heute zum 118. Male in dem Dorfe gefeiert. Auch in anderen Orten hat die Feier gelobter Tage sich erhalten. So z. B. feierte am 10. November die Gemeinde Ahlersbach und Reinhardts begeben 24. Juni einen „Gewittertag“. In Ahlersbach durfte diesem Tage früher kein Feuer in den Häusern brennen. Der katholischen Gemeinde Buntersbach feiert man den verlobten Tag am Freitag nach Himmelfahrt durch eine Prozession nach dem Kloster Volkersberg. Am 20. Januar feiert die Orte Soden, Romsthal und Marborn den verlobten Tag ab zur Erinnerung an Viehseuchen, die 1742 bis 1744 dort wütheten. Wegen eines Hagelwetters am 11. Mai den Montag vor Himmelfahrt und wegen Viehseuche die Gemeinde Aabenstein am 20. Oktober.

Aus Groß-Berlin.

+ **Zur Kriegskinderpende deutscher Frauen,** welche seit einigen Wochen ihre segensreiche Tätigkeit aufgenommen hat, wird „B. L.“ gebeten mitzuteilen, daß dank der Opferbereitschaft gütiger Spendenkinnen und Spender zahlreiche Kriegsmütter durch eine Unterstützung erfreut werden konnten. Aber es muß nochmals allgemein darauf hingewiesen werden, daß auf Grund des Aufrufs der Frau Kronprinzessin vom 20. September 1915 nur diejenigen Kriegsmütter bedacht werden können, welche erst von diesem Tage ab durch die Geburt eines Kindes geeignet wurden, und deren Männer sich zur Zeit der Geburt im Heeresdienst befanden oder inzwischen gefallen bzw. im Dienst gestorben sind. Bei Einreichung des Unterstützungs-gesuchs bedürftiger Kriegsmütter bedarf es nur der Einreichung eines kurzen Schreibens mit der Angabe, wann der Ehemann in den Heeresdienst eingestiegen und das Kind geboren ist. Amtliche Bescheinigungen sind nicht erforderlich. Die Aufschrift muß lauten: Kriegskinderpende deutscher Frauen, Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin, Potsdam. Bei der Unterschrift wird zum Zweck der schnelleren Erledigung gebeten, außer Wohnort und Straße auch Staat und Provinz anzugeben. Allen bedürftigen Kriegsmüttern, welche dem Aufruf entsprechende Gesuche, selbst in dieser einfachsten Form, einreichen, wird ein Bescheid zugehen, dagegen ist es nicht möglich, allen Bittstellerinnen, deren Gesuche dem Aufruf nicht entsprechen, eine Antwort zukommen zu lassen.

Wir richten an alle diejenigen, welche die Sammlung der Frau Kronprinzessin auch ferner in hochherziger Weise unterstützen wollen, nochmals die herzliche Bitte, Geldspenden unmittelbar an die Diskontogesellschaft, Potsdam, für das Konto Kriegskinderpende deutscher Frauen, einzuzahlen.

Aus dem Reiche.

+ **Eine plumpe Fälschung.** Französische Flieger haben hinter der deutschen Front vom Meer bis in die Vogesen, bei Bérone und bei Nogent, Blätter niedergeworfen, auf die ein „Offener Brief eines deutschen Kriegsgefangenen an seine Kameraden“, datiert aus „Nien im Juli 1915“, gedruckt war. Der Verfasser will die deutschen Soldaten davon überzeugen, daß Deutschland und Österreich-Ungarn am Kriege schuldig seien und daß es den Franzosen immer noch sehr gut gehe. Darum fordert er seine Kameraden freundlichst auf, die Waffen niederzulegen und den Franzosen die Bruderhand zu reichen.

Diese „Flugblätter“ im wahren Sinne des Wortes ist eine Fälschung, an der nur eins erstaunlich ist, daß die Franzosen sich von solchen Wägen Erfolg versprechen, wenn sie sich nicht einmal die Mühe geben, bis in die Einzelheiten hinein geschickt zu liegen. Der Verfasser nennt sich nämlich Unteroffizier der Res. R. L. im Inf.-Regt. 78, im Zivilberuf in einer Stadt der Mark. Einen Mann, auf den diese Angaben auch nur ungefähr stimmen könnten, hat es im Inf.-Regt. 78 nie gegeben. Auffallender noch ist die folgende Nachlässigkeit: Der Verfasser will am 28. Dezember bei Vitry-le-François von angreifenden Franzosen gefangen genommen sein. In dieser Zeit ist es dort aber vollständig still gewesen. Wenn überhaupt Gefangene vom Regiment 78 irgendwelche Angaben gemacht haben, die zu dieser Fälschung verwertet worden sind, dann müssen sie schon am 3. November in die Hände der Franzosen gefallen sein. Auch die wunderbare Kenntnis aller amtlichen Denkschriften, der deutschen Zeitungen und der französischen Zustände macht den Verfasser höchst verdächtig. Ebenjowenig hätte er sich den Schmeißer leisten dürfen, zu behaupten, daß ein an seinen Bruder gerichteter Brief von der deutschen Zensur nach Frankreich zurückgeschickt worden sei. Der Stil des „deutschen Lehrers“ wird, sobald das Pathos zunimmt, echt französisch.

In Summa: Diese Flugblätter ist Puscharbeit. Und wir fürchten so wenig sämtliche ober- und unterirdische Propagandatätigkeit der Franzosen, daß wir — rein aus ästhetischen Gründen — ihnen den guten Rat geben: wenn ihr schon lügen müßt, dann lügt wenigstens geschickter!

Durch Explosion eines Blindgängers, den der vom Felde beurlaubte Soldat Vogel trotz des bestehenden Verbots mitgebracht hatte, wurden in München, dem „B. L.“ zufolge, der Soldat und seine Schwester schwer verletzt. Die Granate riß dem Soldaten den Fuß und seiner Schwester den Arm ab.

Ein Förster von Wildtieren erschossen. Vor einigen Tagen begab sich der Förster Blauzyl zu Gieschewald bei Rattowitz, O.-S., in den seinem Schutze unterstellten Wald, in dem schon seit längerer Zeit Wildtiere ihr Unwesen trieben. Als Blauzyl nicht wieder bei seiner Familie erschien, wurde der Forst abgesehen und der Förster als Leiche in einem Graben liegend, aufgefunden. Die Besichtigung ergab, dem „Tag“ zufolge, daß der Beamte von der Hand eines bisher unbekannt gebliebenen Wildjägers durch einen Kugelschuß ins Herz niedergestreckt worden war.

Letzte Kriegsnachrichten.

Ein englischer Hilfskreuzer und zwei englisch-ägyptische Kanonenboote durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 19. November. (W. L. V. Amtlich.) Eins unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Para“ (6322 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt und am 6. November im Hafen von Sollum die beiden mit je zwei Geschützen bewaffneten englisch-ägyptischen Kanonenboote „Prince Abbas“ (300 Tonnen), „Abdul Menem“ (450 Tonnen) überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfers zum Schweigen gebracht und dessen Kanone als Beute heimgebracht.

Der Stellvertreter des Chef des Admiralstabes der Marine: (gez.) Behndke.

Berlin, 19. November. Die türkischen Prinzen Abdul Galin, Osman Fuad und Abdul Kallim, die mit Oberstleutnant von Strampel zu Studienzwecken vier Wochen in Danzig weilten, setzten laut „Berliner Tageblatt“ gestern ihre Reise über Königsberg nach dem östlichen Kriegsschauplatz fort.

Berlin, 19. November. Wie das „Berl. Tageblatt“ erfährt, werden alle in Italien in den Häfen ankernden griechischen Schiffe von der griechischen Regierung plötzlich heimberufen.

Berlin, 19. November. Die russische Regierung macht, wie das „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen meldet, die größten Anstrengungen, chinesische Arbeiter ins Land zu ziehen. Alle Einwanderungsverbote seien aufgehoben und die Einwanderungsbureaus mit den größten Vollmachten und Staatsunterstützung ausgestattet. Im Oktober seien 80 000 chinesische Arbeiter nach Chardin gebracht worden und auf die Bergwerke verteilt worden.

Luzern, 18. November. (W. L. V.) Ueber den zunehmenden ersten Druck auf Griechenland schreibt das „Luzerner Vaterland“ u. a.: Nachdem erst in einem neutralen Lande Truppen zum Schutze Serbiens ausgeschifft worden sind, geht man nun soweit, von Griechenland auch Garantien für die Sicherheit dieser Truppen zu verlangen. Man scheint diesen Schritt für völlig selbstverständlich zu halten von Seiten jener, die sich ein Jahr lang über den deutschen Terrorismus gegenüber Belgien so sehr entrüstet haben. Doch mehr als auffällig ist, daß man in Belgien einen bewaffneten Widerstand als durchaus natürlich fand, hier verlangt man außer einem Durchmarsch auch noch sichere Garantien von Griechenland. Von einer zu verabsolgendenden Entschädigung, wie die deutscherseits Belgien versprochen wurde und Luxemburg tatsächlich geleistet worden ist, war niemals die Rede. Solche groben Widersprüche müssen doch überall aufsehen erregen.

Berlin, 19. November. (W. L. V.) Laut Mitteilung des evangelischen Presseverbandes für Deutschland erhielt die deutsche evangelische Missionshilfe (Berlin-Steglitz) soeben folgendes Telegramm von der Baseler Missionsgesellschaft: Basel, 18. November. Mit Sehnsucht wartete man auf Nachricht, wann die seit längerer Zeit angekündigte Ausweisung der Deutschen in Indien erfolgen würde. Bereits im September hatten die Deutschen zum größten Teil ihre Sachen verkauft, auch sich reisefertig machen und den Weg ins Gefangenlager antreten müssen. Nachdem anfangs Oktober eine Verschiebung der Abreise telegraphisch gemeldet worden war, hat die Baseler Mission aus Bellary eine Nachricht vom 18. Oktober erhalten, derzufolge die Abreise der dort gefangenen Deutschen um drei Monate aufgeschoben worden ist. Bestätigt wird diese Nachricht durch eine Meldung vom 20. Oktober aus Belgien. Den dort internierten deutschen Frauen aus der Präsidentschaft Bombay hat der mit der Aufsicht betraute Oberst ebenfalls mitgeteilt, daß ihre Versendung bis Ende des Jahres oder Anfang des nächsten Jahres verschoben worden ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Höheren Orts ist die Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen und sämtlicher Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind, und der unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1897 angeordnet worden. Es haben sich daher zur Musterung zu stellen:

- Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1895, 1894, 1893 und früherer Jahre** und sämtlicher Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben bzw. bei dem letzten Krieges-erfolgsgehalt zurückgestellt wurden;
- sämtliche Landsturmpflichtige, die im Jahre 1897 geboren sind.**

Das Musterungs- und Aushebungsgehalt findet in folgender Ordnung statt:

im Saale des Gastwirts Wilh. Thier hier.

Am Samstag den 20. November d. J., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerbilln und Flammersbach.

Am Montag, den 22. November d. J., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Frohnhäusen, Haiger, Haigerfeldbach, Hirschheim, Langenbach, Mandeln, Manderbach, Nangenbach, Niederroßbach und Niedersfeld.

Am Dienstag den 23. November d. J., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) auf den Gemeinden: Oberroßbach, Obersfeld, Offdilln, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Straßersbach, Weidelsbach, Wissenbach, Amdorf, Arborm, Ballersbach, Beilstein und Bieden.

Am Mittwoch den 24. November d. J., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Breitscheid, Burg, Frieddorf, Eisenroth, Erbach, Fleisbach, Guntersdorf, Guntersheim, Gaiern, Heiligenborn, Heisterberg und Herborn.

Am Donnerstag, den 25. November d. J., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Herbornfeldbach, Hirschberg, Hirschbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach, Merkenbach, Münchhausen, Nenderoth, Oberndorf, Obersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenberg, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein, Uckersdorf, Ueberthal, Waldaubach und Wallenfels.

Am Freitag den 26. November 1915, vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896 aus sämtlichen Gemeinden des Distriktes in alphabetischer Reihenfolge.

Dillenburg, den 10. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. V.: Daniels.

Die amtliche Beeinflussung der Presse.

Der kürzlich vom „Vorwärts“ veröffentlichte Geheim-
erlass des preussischen Ministers des Innern über die amt-
liche Beeinflussung der Provinzpresse ist inzwischen durch
zwei halbamtliche Veröffentlichungen durch „Wolffs Tel.-
Bur.“ als harmlos und belanglos hingestellt worden. Daß
indessen die Sache nicht so einfach liegt, wie man hiernach
annehmen möchte, dürfte wohl zur Genüge aus dem um-
fangreichen Material hervorgehen, das letzter Tage „Der
Zeitungsvorlag“, das amtliche Fachblatt des Verbandes
der deutschen Zeitungsverleger, der Öffentlichkeit zugänglich
machte.

Zunächst weist dieses Blatt hin auf einen Erlaß des
Ministers des Innern vom 7. August 1914, also aus der
Zeit unmittelbar nach Kriegsausbruch. Dort heißt es:
Die Herren Landräte sollen

„dafür Sorge tragen, daß die „Neue Korrespondenz“ von sämt-
lichen Kreisblättern und, soweit ihnen gleiches Material nicht
von anderer zuverlässiger Seite auf schnellstem Wege zugeht,
auch von den übrigen kleineren Zeitungen Ihres
Bezirks abgedruckt werden. Die mit einem * versehenen Artikel
müssen in allen Zeitungen Ihres Kreises abgedruckt werden.
Einer Hochwohlgeborenen (Hochgeborenen) mache ich persönlich
dafür verantwortlich, daß diese Anweisung auf das strengste
durchgeführt und die Durchführung von Ihnen dauernd kon-
trolliert wird. Um die Korrespondenz mit größter Bechleu-
nigung in die Hände der Presse gelangen zu lassen, wird die
Verwendung von der aus unmittelbar erfolgen. Sollten nicht
alle kleineren Zeitungen Ihres Bezirkes die „Neue Korrespon-
denz“ erhalten, so erwarte ich, mir diese umgehend mit genauen
Adressen unmittelbar zu bezeichnen.“

Auf Grund dieser Anweisung des Ministers hat dann
eine Behörde im August 1914 an eine Zeitung ein Schreiben
gerichtet, worin sie

um Abgabe einer vorbehaltslosen schriftlichen Erklärung
„erhielt“, daß das Blatt sich verpflichtet, sofort die „Neue Kor-
respondenz“ zu halten und deren Artikel, die von Reichs- oder
Staatsbehörden als aufzunehmen bezeichnet seien, binnen 24 Stun-
den unverändert abdrucken. Sie fügt hinzu, daß sie
binnen 24 Stunden die entsprechende Erklärung in Händen haben
müsse.

„Wir haben“ — so bemerkt dazu der „Zeitungsvorlag“ —
„das kurze und, wie man sieht, in schroffem Befehlston
gehaltene Schriftstück nur deshalb nicht im Wortlaut hier-
hergesetzt, um dem betreffenden Beamten keine persönlichen
Ungelegenheiten zu bereiten.“

Der eingeschriebene Brief eines Landrats an eine an-
dere Zeitung lautet:

Der königliche Landrat des Kreises den . . . Oktober 1914.

Zufolge Anordnung des Herrn Ministers des Innern sollen
die kleineren Zeitungen des hiesigen Kreises auf die „Neue Kor-
respondenz“ abonnieren und die mit einem Stern versehenen
Artikel aufnehmen. Da Sie als verantwortlicher Redakteur der
im hiesigen Kreise erscheinende Zeitung redigieren, so teile
ich Ihnen vorstehende Bestimmungen zur gefl. Beachtung mit,
und erwarte ich um Mitteilung bis zum dieses Monats,
ob Sie auf die „Neue Korrespondenz“ abonniert haben, oder
ob Sie vielleicht schon von früher Abonnent dieser Korrespon-
denz sind.

Ein anderes landrätliches Schreiben an eine Zeitung
ist nicht minder bezeichnend:

Der Landrat. den . . . August 1914.

Um der Volkspresse stets zutreffende Nachrichten zukommen
zu lassen, wird die „Neue Korrespondenz“ allen Zeitungen zu-
gehen, und es wird dringend ersucht, die darin enthaltenen
Artikel nach Möglichkeit abdrucken. Die mit einem Stern ver-
sehenen Artikel müssen abgedruckt werden. Gegen Zeitungen,
die sich weigern, die Artikel abdrucken, muß nach
höherer Anordnung mit Zensurmaßregeln vor-
gegangen werden.

Ein anderer Landrat schrieb sogar folgendes an eine
Zeitung seines Kreises, die kein amtliches Kreisblatt ist:

Der Landrat. August 1914.

Um dem Inhalt der „Neuen Korrespondenz“ die weiteste
Verbreitung zu sichern, ordne ich hierdurch auf Be-
fehl des Herrn Ministers an, daß die Korrespondenz
von der dortigen Zeitung abgedruckt wird! Die mit einem
Stern versehenen Artikel müssen in der Zeitung abgedruckt
werden. Daß die Anweisung auf das strengste ausgeführt
wird, werde ich dauernd kontrollieren. Sollte dabei festgestellt
werden, daß die Geschäftsführung dieser meiner Anordnung nicht
pünktlich und auf das genaueste nachkommt, so werde ich
genötigt sein, unverzüglich die erforderlichen Maß-
nahmen zu beantragen.

Eine Reihe von Blättern beschwerte sich bei den
höheren Regierungsbehörden. Darauf drohte ein Regie-
rungspräsident einer Zeitung, er werde ihr Weiter-
erscheinen verbieten lassen, falls sie nicht willfahre, und ein
Oberpräsident erklärte, ebenfalls auf eine Beschwerde, er
könne von der Durchführung dieser Bestimmungen nicht
absehen, die Zensur habe unter dem Kriegszustand
das Recht zu solchem Vorgehen. Das war ein offenkundiger
Rechtsirrtum.

Das Ministerium selber erklärte im Oktober auf
Vorstellungen von verschiedenen Seiten, „daß ein Zwangs-
abonnement nicht gemeint gewesen sei und der un-
bedingte und unverkürzte Abdruck bestimmter Artikel dieser
Korrespondenz nicht zur Bedingung des Erscheinens von
Zeitungen gemacht werden solle.“ Dagegen wurde der
übrige Inhalt des früheren Erlasses vom August 1914
durch den neuen Erlaß vom 19. April 1915 abermals
eingeschärft und planmäßig ausgestaltet. Jetzt handelt es
sich aber um ein neues Unternehmen, das „Zentral-
bureau für die Deutsche Presse“, da, wie es hieß, die „Neue
Korrespondenz“ kein zulängliches Mittel gewesen war.
Der neugeschaffene Korrespondenzapparat dagegen sollte
nicht nur neben anderem brauchbaren, auf das
Bedürfnis der kleinen Presse besser zugeschnittenen Korres-
pondenzen, sondern möglichst ausschließlich benützt
werden.

Nachdem dieser zweite Erlaß vom 19. April 1915 vor
einigen Wochen bekannt geworden war, hat dann der
Minister laut Mitteilung des Wolffschen Bureaus in einem
weiteren dritten Erlaß den Landräten gesagt: „Der
Wettbewerb der Zeitungen schließt es ganz von selbst aus,
daß mehrere an einem Ort oder in nächster Nachbarschaft
erscheinende Zeitungen ein und denselben Text bringen.“

Man kann dem „Zeitungsvorlag“, dem wir, wie ge-
sagt, diese Ausführungen entnahmen, nur beipflichten,
wenn er über die ministeriellen Anordnungen das Folgende
ausführt: „Wer da weiß, wie sehr die preussische Regie-
rung auf anderen Gebieten mit Recht die Interessen des
selbständigen Mittelstandes, dessen Mitglieder also weder
Beamte noch Privatangestellte oder Arbeiter sind, zu
wahren sucht, und zwar natürlich unter starker Betonung
des Wertes, den gerade die Selbstständigkeit hat, der kann
zu dieser Fürsorge für den Mittelstand der Presse nur den
Kopf schütteln. Hier wird die Selbstständigkeit des Urteils
unterbunden; abhängig, willenlos soll die kleine Presse
werden, und die Landräte sollen — das wird ihnen per-
sönlich eingeschärft — ihre Macht dazu benutzen, um jenes
Ziel zu erreichen.“

Eines Deutsch-Amerikaners Gruß an Deutschland.

Wir träumen von Dir bei Tag und Nacht,
Wir, Deine verlorenen Söhne,
Wie herrlich Du trodest der Uebermacht
Im endlosen Schlachtengedrähe.
Und immer und immer die Sehnsucht geht
Meerüber auf raschen Schwingen,
Wo eine Welt in Waffen steht,
O Deutschland, Dich niederzuringen!

Du stehst, wie Sankt Michael, hoch und hehr,
Im Kampfe so furchtlos und heiter,
Es geht Dein Ruf über Land und Meer:
Bis hierher und nimmer weiter!
Und Deine Völker — sie warten nicht;
Wie könnten sie unterliegen!
O wunderherrliche Jüdischkeit:
Wir müssen, wir werden siegen!

Wohl tritt auch Dir ins Auge schon
Die bitter brennende Jahre
Um all die Lieben, die tapfer und treu
Hinsanken aufs Feld der Ehre.
Doch stolz und freudig das Herz erhebt,
Ob auch die Wangen sich leuchten:
Du siehst, wo des Friedens Sonne sich hebt,
Die goldene Zukunft leuchten.

So hoffen auch wir und mögen nicht
Um Deine Zukunft bangen;
Wir trauern nur um das Auge, das bricht,
Um tränenerfüllte Wangen,
Um all die Herzen treu und rein,
Die nicht mehr schlagen auf Erden,
Um all die Wunden voll heißer Pein,
Die nimmer heilen werden.

Toch absetzt stehen wir da besänft,
Wir, Deine verlorenen Söhne,
Wir möchten Dich jubelnd begrüßen, doch schont
Ein Vorwurf die Schwingen der Löhne:
Wir seien nicht würdig der Liebe, die wir
An Deiner Treue befehen;
Und doch, wie könnten wir lassen von Dir,
Wie könnten wir Dich vergeßen!

Auch unsre Herzen schlagen noch treu
Der alten Mutter entgegen.
Inbrünstig beten wir immer aus neu
Um Sieg und des Himmels Segen.
Und immer wieder die Sehnsucht geht,
Meerüber den Weg zu bahnen,
Wo eine Welt in Waffen steht,
Auch Deutschland, vor Deinen Fahnen!

John Rottensteiner,
Barier in St. Louis (Ver. St.).

Gedächtnis-Kalender.

Freitag, 19. November. 1828. Franz Schubert, Komp.
† Wien. — 1890. Otto Fürst zu Stolberg-Wernigerode, Politiker
und Staatsmann, † Wernigerode. — 1914. Der deutsche
Hilfskreuzer „Berlin“, der wegen Maschinenschadens den norwegischen Hafen Drontheim
auffuchen mußte, wird dort interniert und ent-
waffnet. — Auf der Höhe von Sebastopol wurde
die russische, unter englischer Kommando stehende
Schwarze-See-Flotte von der türkischen Flotte
in die Luft geschlagen. — Die Türken sind auf
ägyptischen Boden (Sinai-Halbinsel) 120 Kilo-
meter vorgedrungen.

Donnerstag, 20. November. 1497. Vasco da Gama um-
schiffte die Südspitze von Afrika. — 1602. D. v. Guericke, Physiker,
* Magdeburg. — 1694. A. de Voltaire, franz. Philosoph und
Dichter, * Chateau. — 1815. Der zweite Pariser Friede geschlossen.
— 1894. Ant. Rubinstein, Komponist, † Peterhof. — 1910. Leo
Tolstoi, † Kasan. — 1914. Bei Reims werden die
deutschen Angriffsleichen Kilometer vorgetragen.
— Von Przemska werden die Russen von den
Belagungsstruppen erneut zurückgeschlagen.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige Verlosung nicht
veranstalten. Durch die Zeitverhältnisse sind wir aber
genötigt, in vermehrtem Maße Hilfe gewähren zu müssen.
Deshalb bitten wir herzlich, uns durch

Gaben an Geld und Gebrauchsgegenständen

zu unterstützen, namentlich für die bevorstehende Weih-
nachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein.
Professor Hauken, Schriftführer.

Carbid

solange Vorrat reicht p. Pfd 35 Pf.
Mindestabgabe 20 Pfd. Luftdichte Büchse
wird mit Selbstkostenpreis berechnet.

Kunz & Grebe (Inh. Rudolf Grebe)
Dillenburg. — Fernsprecher 182.

Bruchleidende

finden sichere Hilfe, auch in veralteten Fällen, durch
mein seit 1894 erprobtes Tag und Nacht tragbares feder-
loses Bruchband „Extrabequem“. Zahlreiche Zeug-
nisse. Leib- und Vorkollbinden, Geradenhalter, Gummistümpfe.
Mein Vertreter ist wieder mit Rufen anwesend in

Dillenburg Mittwoch, 24. Nov 10—3 Uhr Hotel Neuhoß
Bruchh.-Spez. Witwe L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. 38 A
Gegr. 1894.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger
werden um Angabe deren Adresse gebeten. Alle Krieger
sollen zu Weihnachten ein Paket haben.

Herborn, den 18. November 1915.
Der Bürgermeister: Birkenhagel.

Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Das Weihnachtsfest naht wieder und ist es unsere
Ehrenpflicht, der Tapferen, die draußen für das Vaterland
kämpfen und bluten, zu gedenken und auch, ihnen den
Weihnachtstisch zu decken.

Die Weihnachtspakete müssen bald bei der Post auf-
geliefert werden, weshalb der unterzeichnete Ausschuss die
an die Mitbürger die dringende Bitte richtet, reichlich und
schnell zu spenden, damit die Sendungen rechtzeitig auf-
gegeben werden können. Erwünscht sind: warme Unter-
wäsche, Strümpfe, Obrenschüher, Hosenträger,
Kniewärmer, Leibbinden, Schokolade, Kets,
Bleistifte, Kerzen, Schreibpapier, Feuerzeuge,
Postkarten, Notizbücher, Tabak, Zigaretten,
Zigaretten, Baumkerzen usw.

Wenn jeder nach seinen Kräften beisteuert, ist es ein
leichtes, jedem unserer tapferen Krieger ein reichhaltiges
Weihnachtspaket zukommen zu lassen und daß dies geschieht,
ist unsere feste Ueberzeugung. Unsere Krieger im Felde
sollen wissen, daß wir hier an sie denken und daß wir alle
bestrebt sind, ihnen alles zukommen zu lassen, was in unseren
Kräften steht.

Darum Hände auf für Weihnachtsgaben
für unsere Tapferen. Keiner darf zurückstehen.
Jeder muß zu seinem Teil und nach seinen
Kräften beisteuern.

Alle Gaben sind bis spätestens Samstag, den 27.
d. Mts., abends 6 Uhr im Zimmer Nr. 10 des Rat-
hauses abzuliefern.

Herborn, den 18. November 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:
Der Bürgermeister: Birkenhagel.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss
ist am 2. November d. Js. infolge eines Kopf-
schusses in Galizien unser lieber, guter Sohn,
Bruder und Schwager

August Wendel

Musketier in einem Infanterie-Regiment
im blühenden Alter von 20 Jahren den Helden-
tod fürs Vaterland gestorben.

Herbornseelbach, 19. November 1915.

Die tieftrauernden Eltern
und Geschwister.

Eilt!!!

Feinste Frucht-Marmelade
Pfd. 30 bis 40 Pfg. liefert
Bargmann, Kiel
Hohenstaufenring 37.

Zum Totenfeste

empfehle
frischgebundene
Kränze
in allen Preislagen.
Gärtner S. Morik
Herborn, Turmstr. Nr. 19.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Roh-
materialien liefern wir noch:
Weiße Schmierseife zu
40 Mk. p. Ztr.
Gelbe Schmierseife zu
46 Mk. p. Ztr.
Stangenseife 0,75 bis
1,00 Mk. p. Pfund
Verband gegen Nachnahme oder
vorherige Kasse.
Bargmann, Kiel, Hohen-
staufenring 37.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 21. November
(25. nach Trinitatis).

Totenfeier.

10 Uhr: Herr Pfarrer Comand
Lieder: 241, 360, 63.
Kollekte f. das Diakonissenhaus.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Abends 8 Uhr:
Herr Dekan Professor Hauken
Lied: Hebr. 2. B. 15.
Lieder: 375, 160.

Mitwirkung des Kirchenchors
Beichte und heil. Abendmahl
Kollekte für den Invalidenfond.

Burg

12 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst
2 Uhr: Herr Pfr. Comand
Kollekte f. das Diakonissenhaus.

Hörbach.

1/2 Uhr Herr Pfr. Meier.
Kollekte f. das Diakonissenhaus.

Taufen und Trauungen:
Herr Dekan Professor Hauken

Herborn.

Dienstag, den 23. November
abends 8 1/2 Uhr:
Kirchenchor in der Kinderkirche
Lied: Die Lebendigen
Mittwoch, den 24. November
abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Vereinshaus
Donnerstag, den 25. November
abends 8 1/2 Uhr:
Kriegsgefangene in der Hohen-
Freitag, den 26. November
abends 9 Uhr:
Gebetsstunde im Vereinshaus